Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 5 (1911)

Heft: 7

Artikel: Die Bruderschaftsbewegung in Grossbritannien : eine neue Form religiöser Gemeinschaft

Autor: Pestalozzi, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-132504

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vom Reiche Gottes enthaltene Wahrheitselement, ohne daß wir uns ihrer Irrtümer schuldig machen.

Die moderne, religiös-soziale Auffassung vom Reiche Gottes hat in den christlichen Kreisen Englands und Amerikas bereits eine weite Verbreitung gefunden. Sie wird auch auf dem europäischen Kontinent mehr und mehr um sich greifen, und das namentlich dann, wenn diejenigen, die ihr zustimmen, auch ihr gemäß leben. Ein solches Leben erfordert freilich viel Selbstverleugnung und Opfer; es ist eben ein Leben nach der Art des selbstverleugnungsvollen Opferlebens Jesu. Er aber, unser Meister, der uns in den Stand setzt, ein solches Leben zu führen, hat uns durch Wort und Beispiel gezeigt, daß nur ein Leben in der Liebe, die sich in der Selbstverleugnung und Aufopferung kundgibt, ein Leben der wahren Selbstbehauptung ist.

J. U. Wuhrmann.

Die Bruderschaftsbewegung in Grossbritannien.

Eine neue Form religiöser Gemeinschaft.*)

Vor etwa einem Jahr sind da und dort in der religiösen Presse der Schweiz Berichte von einem Besuch, oder besser „Missions-Feldzug" erschienen, welchen Mitglieder der englischen „Brotherhoods" in den Osterfeiertagen 1910 nach Belgien und Nord-Frankreich unternommen hatten. Besonders eine Rede, die bei diesem Anlaß der christliche Sozialist und Arbeiterführer Keir Hardy vor seinen französischen Genossen gehalten hatte, wurde lebhaft besprochen und kommentiert. Seither ist von diesen „Bruderschaften" und dem, was sie in England selbst, ihrem Geburtsland, leisten, kaum mehr die Rede gewesen. Und doch sind sie eine so interessante und bedeutungsvolle Erscheinung in dem derzeitigen religiösen Leben des englischen Volkes, daß es sich wohl

*) Als Vortrag gehalten.

Ich hatte für die Neuen Wege einen Aufsatz über das Thema: „Die Bruderschaft, eine neue Form religiöser Gemeinschaft" geplant. Er sollte aber erst nach einer englischen Reise geschrieben werden, die für die Frühlingsferien beabsichtigt war. Da diese nun aufgeschoben werden mußte, der Gegenstand unsern Lesern aber bald bekannt werden sollte, so freue ich mich sehr, daß ein anderer die Aufgabe löst, der aus eigener Anschauung reden kann. Daß es nicht ein Theologe ist, sondern ein Kaufmann, macht seine Arbeit doppelt wertvoll.

Daß die wichtigsten der neuen Formen religiöser Gemeinschaft, auf die wir hoffen, aus einer neuen Verbindung des „Religiösen" mit dem „Sozialen" hervorgehen müßten, war schon lange meine Ueberzeugung. Die „Bruderschaften" sind eine Bestätigung dieser Erwartungen und zugleich eine Verheißung. Wir werden sie nicht aus den Augen lassen. L. R.

lohnt, einen tieferen Blick in diese stetig wachsende Bewegung, die ohne Zweifel noch eine große Zukunft vor sich hat, zu tun.

Was ist der Ursprung, was das Wesen, was das Ziel des „Brotherhood-Movement"?

In England wie auf dem Kontinent hat in den letzten Jahrzehnten eine wachsende Entfremdung zwischen Kirche und Volk um sich gegriffen. Vor allem die männliche Bevölkerung bleibt den kirchlichen Gottesdiensten mehr und mehr fern, auf dem Lande nicht weniger als in der Stadt. Eine Zählung der Kirchenbesucher, die vor einigen Jahren von der angesehenen englischen Zeitung „Daily News" veranstaltet wurde, ergab, daß 4/5 der gesamten Bevölkerung aufgehört haben, irgendwelchen gottesdienstlichen Veranstaltungen beizuwohnen. Selbst in London, dem Mittelpunkt des christlichen Lebens der ganzen Welt, dem Sitz der großen Missions- und Bibelgesellschaften, wird die Masse derer, welche jahrein jahraus nie in einer Kirche oder Kapelle zu finden sind, auf über 3 Millionen geschätzt, und im Osten Londons, wo fast ausschließlich Industrie- und Hafenarbeiter wohnen, übersteigt der Bruchteil der Kirchenbesucher nach dem Urteil von Kennern dieser Stadtteile kaum 1 %.

Diese Zustände haben ernsten Männern nach und nach zu denken gegeben. Sie fingen an, nach den innern und äußern Ursachen dieser Tatsachen zu forschen, die jeden erschrecken und beängstigen mußten, dem das Wohl und die Zukunft seines Volkes am Herzen lag. Watts-Ditchfield, der Vorsteher des Ridley-House, hat in seinem packenden Buche „Menschenfischer" einige dieser Ursachen genannt: die zunehmende Benützung des Sonntags für Ausflüge und Vergnügungen; die zum Teil damit zusammenhängende Sonntagsbeschäftigung einer immer größer werdenden Armee von Eisenbahn-, Post-, Tram-, Dampfboot-, Druckerei-, Gasthofangestellten u. s. w.; die Ueberarbeitung der untern Klassen an den Wochentagen, die sie zwingt, am Sonntag gänzlich der Ruhe zu pflegen; die entsittlichenden Wohnungsverhältnisse, die höhere geistige Bedürfnisse nicht aufkommen lassen; die Unsicherheit und Unregelmäßigkeit der Beschäftigung und der damit verbundene häufige Wechsel des Wohnsitzes — werden doch in London allein etwa 300,000 bloße Gelegenheitsarbeiter gezählt —; auch die in den ärmeren Bezirken so ausgedehnte Schwitzindustrie mit ihren langen Arbeitsstunden und kargen Löhnen; dann die frühen Heiraten ohne jedwelche Ersparnisse und Lebenskenntnisse und — Ursache und Folge dieser Zustände zugleich — Trunksucht, Unsittlichkeit, Spiel, Verbrechen: alles Einflüsse, die dem Interesse für religiöses Leben und kirchliche Gemeinschaft früher oder später den sicheren Tod bringen müssen. Doch ist das nur die eine Seite. Auch die Kirche trägt einen Teil der Schuld an ihrer Entleerung, vor allem gegenüber der männlichen Bevölkerung. Hat sie sich besondere Mühe gegeben, die Männer an sich zu fesseln? Hat sie nicht fast alle ihre Teilnahme und Arbeit den Frauen und Kindern zugut kommen lassen? Haben nicht viele Geistliche gerade die Zeit für

ihre Hausbesuche ausgewählt, da der Mann nicht zu Hause sein konnte? Hat die Kirche ihre Gottesdienste den Bedürfnissen ihrer männlichen Gemeindeglieder angepaßt? Hat sie nicht allzuoft der abschätzigen Bemerkung eines Daubet Recht gegeben: „Frostig wie eine protestantische Kirche, die einmal in der Woche offen ist?" Hat sie den Arbeiter willkommen geheißen, ihn heimisch werden lassen, ihn in die kirchlichen Aemter gewählt? Nein, sehr oft nein!

Aber diese offene Selbstkritik war der erste Schritt zur Umkehr, zur Beseitigung wenigstens derjenigen Ursachen der Abwendung der Arbeiterschaft von der Kirche, an denen die letztere selbst die Schuld trug. Es entstanden, im Kleinen anfangend, dann immer mehr an Zahl und Bedeutung gewinnend, die „Men's-Meetings", die „Pleasant Sunday Afternoons"*), die „Männer-Gottesdienste", die „Bruderschaften", von denen ich eben erzählen möchte. Heute beläuft sich ihre Zahl auf über 2000, die in etwa 40 Grafschaftsfederationen untereinander verbunden und seit 1905 national organisiert sind. Ihre Gesamtmitgliederzahl beträgt über eine halbe Million, die sich jeden Sonntag-Nachmittag zu einem christlichen Gottesdienst mit Gebet, Gesang, Musik und Ansprachen versammeln. Wie kam eine solch' mächtige Bewegung, die noch keineswegs am Ende ihrer Entwicklung angelangt ist, zustande?

Die eigentlichen Anfänge der „Brotherhood-Bewegung" oder, wie es auch genannt wird, des „P. S. A. Movement" (Wörtlich: Bewegung zur Schaffung freundlicher, angenehmer Sonntag-Nachmittage), fallen in das Jahr 1875. Als ihr Gründer muß John Blackham bezeichnet werden, Geistlicher der West Bromwich Ebenezer-Freikirche, ein langjähriger Sonntagsschullehrer und Leiter einer der in England unter dem Namen „Adult School"**) bekannten Sonntags-Männerschulen. Schon lange hatte ihn die Frage beschäftigt, wie er seine früheren Sonntagsschüler, die dem Unterricht entwachsen waren und die gewöhnlichen kirchlichen Sonntags-Gottesdienste aufgehört hatten zu besuchen, festhalten könnte. Um jene Zeit kam der bekannte Evangelist Moody nach Birmingham und hielt in der Stadthalle große Evangelisationsversammlungen. Blackham ging auch hin, ihn zu hören, konnte aber an jenem Sonntag keinen Platz mehr finden. Um die Reise nicht vergebens gemacht zu haben, erkundigte er sich nach der größten und bestgeleiteten Sonntags-Männerbibelstunde. Man wies ihn nach der Steele House Lane Chapel, wo er in einem kleinen Raum etwa 30 junge Leute versammelt fand. Der Leiter dieser in der hergebrachten Weise gehaltenen Bibelstunde war ein mit dem reichsten Wissen ausgestatteter Mann, dessen Ansprache, erzählt Blackham, so gut und so lang war, daß mir davon Kopf und Glieder schmerzten. Blackham verglich in Gedanken, was er gesehen hatte: dort an die 4000 Männer

*) „Männer-Versammlungen", „Schöne Sonntag-Nachmittage".
**) Erwachsenen-Schule.

in der Stadthalle, die mit offenkundiger Freude an dem Gesang und einfachen Gottesdienst teilnahmen; und hier ein kleines Häuflein junger Leute in dieser Bibelstunde, die wohl viel Wissenswertes und Gutes bot, aber das eine entbehrte: die Kraft zu erwärmen und zu begeistern. Und weitergehend fragte er sich, warum das so sein müsse. Wenn es möglich war, Tausende von Männern zu frischem Singen, zu Musik, zu einer einfachen, männlichen, aus der Bibel schöpfenden Rede zu versammeln, warum mußte dann eine Bibelstunde trocken und langweilig sein? Warum sollten Energie, Unternehmungslust, Aufgeweckheit recht und gut sein im Dienste des Profits und der Vergnügungssucht, nicht aber wo es geistige Ziele zu fördern galt? Moody's Versammlungen waren sorgfältig organisiert und bekannt gemacht worden; sie waren mit so viel Umsicht und Zielbewußtsein vorbereitet worden, als ob es die Einführung eines neuen Theaterstücks oder eines neuen Geschäftsartikels gälte. Der „man in the street", der „Mann der Straße", mußte gewonnen werden, sein Interesse mußte geweckt, seine Einbildungskraft in Bewegung gesetzt werden. Das erforderte zunächst festen Glauben an das, wofür man ihn gewinnen wollte; dann aber auch die Benützung der geeigneten Mittel und eine das Ziel fest ins Auge fassende Anstrengung.

Blackham ging heim mit einer Vision. Es stand ihm fest, daß, wenn diesen Richtlinien gefolgt würde, es möglich sein müsse, auch zu einer Bibelstunde 3000 Männer zu vereinigen und er war gewiß, daß Gott ihm helfen würde, seine Vision zu verwirklichen. Er legte seiner Kirchenbehörde seine Pläne vor und erhielt freie Hand für einen Versuch. In der Woche vor dem betreffenden Sonntag verwandte er alle seine freie Zeit darauf, Vorübergehende in der Straße, die ehemalige Sonntagsschüler sein konnten und seines Wissens keine kirchlichen Veranstaltungen mehr besuchten, anzuhalten und sie auf den kommenden Sonntag einzuladen. Der Erfolg dieses „buttonholing", dieser „Knopfloch-Propaganda", war, daß sich zu dieser ersten Pleasant Sunday Afternoon Class, wie Blackham die Zusammenkunft nannte, etwa 120 Männer einfanden.

Diese erste P. S. A. Society, für die das Motto: „brief, bright, brotherly" — „kurz, sonnig, brüderlich" — gelten sollte, zusammen mit dem andern: „Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder", kam bald zu solcher Blüte, daß sich zahlreiche ähnliche Vereinigungen in der Nachbarschaft bildeten, bis ihrer mehrere Hundert wurden, zum Teil mit recht ansehnlicher Mitgliederzahl. Im Jahre 1885, also etwa 10 Jahre nach seinem ersten Versuch, wurde Blackham anläßlich einer Konferenz Gelegenheit geboten, in einem größeren Kreise über seine Methoden und Erfahrungen zu reden. Unter den Zuhörern befand sich auch Henry Thorne, der Reisesekretär der Christlichen Vereine junger Männer, der ihn bewog, auch in andern Städten und Provinzen Englands für die Bewegung zu werben. Derby war das erste Ziel ihrer gemeinsamen Reise und der Erfolg ihrer Propaganda die Gründung

der großen P. S. A. in der Temperence Hall mit mehr als 1000 Mitgliedern. Nottingham, Sheffield, London, Birmingham folgten. Einen mächtigen Aufschwung nahm die Bewegung anfangs der neunziger Jahre, nach einem Vortrag Blackhams an der Herbst-Konferenz der Congregational Union. Um Fühlung miteinander zu gewinnen, sich in der Arbeit gegenseitig zu helfen, neue Vereinigungen ins Leben zu rufen, schlossen sich die einzelnen Bruderschaften zu Bezirksfederationen zusammen, und diese wiederum ernannten im September 1906 einen „National Council", einen „National-Rat", der jährlich eine „National-Konferenz" einberuft, den Vereinen zu Stadt und Land mit Rat und Rednern beisteht, die Bevölkerung auf die Bewegung aufmerksam macht und die Ideale, Ziele und den Charakter derselben wahrt. „Der Erfolg, der dieser nationalen Organisation zuteil ward", sagt William Ward, der National-Präsident für das Jahr 1910, „war eine Offenbarung. Hätte irgend ein Besucher dieser Konferenz das außergewöhnliche Wachstum vorausgesagt, das tatsächlich seither vor sich gegangen ist, er wäre Utopist und Träumer genannt worden. Während den letzten zwei oder drei Jahren haben sich 40 Distrikts- und Grafschaftsbünde gebildet. In London allein sind der Federation im Durchschnitt eine neue Bruderschaft per Woche beigetreten, in ganz Großbritannien eine per Tag. Vor zwei Jahren haben wir einen internationalen Kreuzzug unternommen, haben Frankreich und Belgien mit unserer Begeisterung erstürmt und den Arbeitern des Kontinents mit herzerfreuendem Erfolg von den Grundsätzen und Idealen des Christentums und den Methoden und der Organisation der britischen Bruderschaften Kunde gebracht. Bruderschaften sind daraufhin in verschiedenen Städten jenseits des Kanals entstanden, weit und breit ist die Bewegung durch die Berichte der Presse bekannt geworden, und dringend ruft man uns von Holland, Deutschland, Italien: Kommt herüber und helft uns!"

Es liegt auf der Hand, daß in einem Zeitraum von mehr als 35 Jahren die von Blackham als „Bible-classes", als „Bibelstunden" gegründeten Pleasant Sunday Afternoons eine gewisse Entwicklung durchgemacht haben, sowohl in Bezug auf ihre äußere Ausgestaltung als auch hinsichtlich der Ziele, deren Verwirklichung sie erstreben. Noch liegt überall da, wo eine solche Vereinigung sich bildet, die Wahrnehmung zu Grunde, daß der große Teil der englischen männlichen Bevölkerung, vor allem im Industriearbeiterstande, durch die gewöhnlichen kirchlichen Veranstaltungen nicht mehr erreicht wird. Noch ist leitender und treibender Grundgedanke der Wunsch, Menschen, die leiden und der Rettung bedürfen, zu retten. Aber zu der Erkenntnis der individuellen Not ist das Erkennen der sozialen Not gekommen, das Erkennen der Zusammengehörigkeit, der Solidarität der Menschen in Glück und Unglück und das Verlangen, auch die Gemeinschaft zu heiligen und mit dem Licht der Bergpredigt zu durchleuchten. Aus der Pleasant Sunday Afternoon-Bewegung ist die Bruderschafts-Bewegung geworden.

Lassen Sie mich Ihnen in kurzen Zügen zeigen, wie heute eine solche Bruderschaft gegründet wird, welches ihr Programm ist und wie sie dasselbe zu verwirklichen sucht.

„Want the men" — habt den unerschütterlichen Willen, die Männer der Oertlichkeit, in der ihr arbeiten wollt, zu gewinnen — das ist das erste, was die Führer der Bewegung denen zurufen, die eine Bruderschaft ins Leben rufen wollen. Zeigt ihnen, daß ihr wirklich ein persönliches Interesse an ihnen nehmt, daß ihr sie lieb habt, daß euch daran gelegen ist, daß sie kommen. Spart keine Mühe und kein Geld, um die erste Versammlung in jedem Haus bekannt zu machen. Die alte Methode, mit Hunderttausenden von Franken prächtige Kirchen zu erbauen und dann eine Ausgabe von 1000 Franken zu scheuen, um sie zu füllen, hat sich als ebenso verfehlt erwiesen wie die Politik jener Leute von Bethesda, die marmorne Säulenhallen um ihren Teich aufführten, aber einen kranken Menschen 38 Jahre darunter liegen ließen, ohne ihm ins Wasser zu helfen. Von dem Besuch des ersten Gottesdienstes wird beinahe der Erfolg der ganzen Arbeit abhängen. Drängt sich am ersten Sonntag Mann an Mann, so wird es auch an den folgenden an Zuhörern nicht fehlen. Darum muß dem Eröffnungstag eine sorgfältige Campagne vorangehen. Große Plakate, Anzeigen in der Presse, Propagandazettel müssen die Neugierde und Erwartung der ganzen Nachbarschaft erregen. So unglaublich es scheinen mag, so hat doch die Erfahrung wieder und wieder bewiesen, daß wenn 1000 Besucher nötig sind, um die Kirche oder den Saal zu füllen, 100,000 Einladungen vorher verteilt werden müssen; wenn 500 dann 50,000, wenn 250 dann 25,000, also 100 für jeden, auf dessen Besuch man sicher zählen will. Eine Kirche, welche diese Erfahrungsregel nicht beachtete und glaubte, mit der Verteilung von 5000 Einladungen von Haus zu Haus Wunder zu tun, zählte am Eröffnungstag ganze 50 Männer, in einem Saal, der etwa 1000 gefaßt hätte und nur mit Mühe hat sie es nach und nach auf etwa 100 Besucher gebracht; derweil in einem kleinen Landstädtchen mit rund 17,000 Einwohnern, in dem 35,000 Einladungen verteilt wurden, 350 Männer am ersten Sonntag die kleine Kirche füllten und wiederkamen.

Für diese Propaganda-Arbeit hat der National P. S. A. Brotherhood Council eine ganze Reihe von Drucksachen herausgegeben, in denen der Geist der Bewegung trefflich zum Ausdruck kommt. So heißt es z. B. im

Flugblatt No. 8. Das Evangelium der Bruderschaft.

Bruderschaft enthält frohe Botschaft für alle.
Es ist das Evangelium, das Jesus predigte, wenn „das Volk ihn mit Freuden hörte".
Er lehrte die Menschen, Gott „Unsern Vater" zu nennen, ihn mit ganzem Herzen zu lieben und den Nächsten wie sich selbst.
Das ist Bruderschaft, das Heilmittel für Selbstsucht.
Bruderschaft tötet Ausbeutung und Gewinnsucht.
Bruderschaft nimmt den Schwachen bei der Hand und hilft ihm.

Bruderschaft geht zu dem Verwundeten, unter die Räuber Gefallenen, hebt ihn auf und sorgt für ihn.
Der Geist der Bruderschaft bringt das Gottesreich auf die Erde.
Der Geist der Bruderschaft ist der Himmel in eines Menschen Herz.
Der Geist der Bruderschaft ist das Geschenk Jesu, des Erlösers, des Freundes und Helfers der Menschen.
Kommt und schließt euch unserer Bruderschaft an und helft mit, diese guten Dinge zu erlangen und sie Andern zu geben!

Oder in **Flugblatt No. 4. Demokratie und Bruderschaft.**

Heute ist die Macht in den Händen des Volkes.
Weise benützt gereicht sie allen zum Guten, mißbraucht schadet sie allen.
Gibt es ein Prinzip, das das Volk zum Guten leiten kann? Ja: Brüderlichkeit.
Wenn Menschen zu einander wie Brüder sein wollen, müssen Haß und Ausbeutung, Ungerechtigkeit und Gewinnsucht aufhören.
Eine halbe Million Männer haben sich in Bruderschaften zusammengeschlossen, den Geist der Brüderlichkeit zu nähren und nach den Geboten der Bruderliebe zu handeln.
Weil wir an einen gemeinsamen Vater glauben, so glauben wir, daß wir als Brüder miteinander verkehren sollten.
Gott ist unser Vater und Gott ist die Liebe.
Jesus hat uns gelehrt zu beten: Unser Vater, und uns so vor ihm als Brüder zu bekennen.
Das Motto der Bruderschaftsbewegung ist: „Einer ist euer Meister, Christus, ihr alle seid Brüder".
Um den Grundsatz der Brüderlichkeit sich scharen, bedeutet die Schaffung
einer weisen Demokratie,
einer mächtigen Demokratie,
einer Demokratie, welche die wahre Besserung des Volkes erstrebt.
Kommt und tretet der Bruderschaft bei.

Oder in **Flugblatt No. 17. Das Land unserer Liebe.**

England braucht Männer:
Männer mit Charakter,
Männer mit reinem Lebenswandel,
Männer mit treuem Herzen,
Männer mit lauterem Verstand,
Männer, die wagen, das Rechte zu tun und dem Bösen zu trotzen.
Die Bruderschaftsbewegung will die Männer Englands zu Männern machen.
„Wann willst das Volk du retten,
O Gott der Gnade, wann?
Die Völker, Gott, die Völker,
Nicht Kronen — Mann für Mann!
Rett', Gott, das Volk! In deine Hand,
Nimm unser teures Vaterland!
Von Elend, Sünde, Tod und Tand
Rette das Volk!"
Wenn ihr etwas tun wollt, um dem Land, das ihr liebt, zu helfen, stellt euch unter die Halbe Million Männer, die sich zusammengeschlossen haben in Bruderschaften der Hilfe.

Propaganda ist gut, aber sie muß mit einem persönlichen Besuch verbunden sein — das ist ein weiterer Grundsatz in der Bruderschafts-Bewegung. Mit einer gedruckten Einladung allein kann man einen Menschen nicht überzeugen, daß man ihn lieb hat. An der Mühe, die wir uns geben, um ihn zu gewinnen, wird er unser Interesse für

ihn messen. Auch in dieser Hinsicht haben die Bruderschaften Erstaunliches geleistet. Bevor an einem Ort ein Men's Meeting ins Leben gerufen wird, wird das ganze Gebiet, aus dem man die Mitglieder ziehen will, in Bezirke geteilt, diese wiederum in Unterbezirke, und nun ein planmäßiges Haus-zu-Haus-Besuchen organisiert. Diese Besuche werden, wenn nötig, so lange wiederholt, bis der Besuchte das Versprechen, zu kommen, gegeben hat. Rev. Hallack erzählt von einem Besucher, der seinen Mann 80 Mal aufgesucht habe und schließlich dadurch belohnt worden sei, daß der Betreffende nach und nach 80 andere mitgebracht habe.

R. Pestalozzi, Zürich.

(Schluß folgt.)

Vom Gottesglauben.

Du glaubst, daß ein einiger Gott sei. Du tust wohl daran. Die Teufel glauben es auch und zittern.
(Jak. 2. 19.)

Darin besteht zum guten Teil die religiöse Not unserer Zeit, daß Gott für uns aus einer selbstverständlichen Realität zu einem Problem geworden ist. In unserer Kindheit war Gott ein unbezweifelter Bestandteil der Wirklichkeit, in die wir uns gestellt sahen. Wir fühlten uns sehr befremdet, als wir von der Existenz von Atheisten vernahmen. In früheren Zeiten war auch bei den Erwachsenen diese ungebrochene Naivetät des Gottesglaubens vorherrschend. Es gibt auch heute genug Leute, namentlich auf dem Lande und in der Frauenwelt, denen die Selbstverständlichkeit Gottes noch keinen Augenblick ins Wanken geraten ist. Aber in der aufwachsenden Generation, auch derjenigen weiblichen Geschlechts, werden sie immer seltener werden. Unsere Atmosphäre ist vom Zweifel zu sehr durchtränkt. Auch unter unsern Kirchenbesuchern sind viele, denen Gott zum Problem geworden ist. Es kann uns etwa irgend ein Erlebnis, ein Wort, ein Einwurf die ganze religiöse Gedankenwelt in Frage stellen.

Wir wollen uns nicht darüber täuschen, daß bei dieser geistigen Situation etwas verloren gegangen ist. Wo die frische Unmittelbarkeit gewichen ist, da ist auch ein Stück Kraft eingebüßt. Wird bei dem Suchen, bei dem Ringen mit dem Problem nicht ein schönes Maß von Kraft verbraucht, das wir so nötig gehabt hätten? Würden wir mit der festen Zuversicht auf den unverrückbaren Kompaß des Gottesglaubens nicht sicherer, siegreicher die sittlichen Kämpfe bestehen? Würde nicht die innere Verarbeitung unserer Geschicke weniger angstvoll und mühsam werden, wenn ein von keinerlei Zweifeln angekränkeltes Gottvertrauen einen starken innern Halt böte? Erhebt der Zweifel nicht